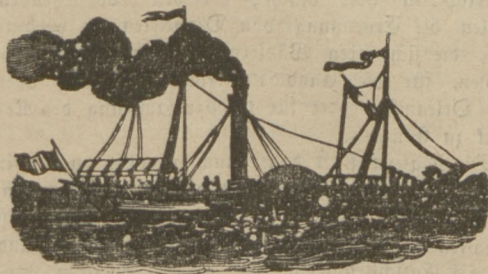


Danziger Dampfboot.

No. 4.

Mittwoch, den 6. Januar.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Diefige auch pro Monat 10 Sgr.



1869.

40 ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Reitemeyer's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Bureau.
In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Bureau.
In Hamburg, Frankfurt a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Braunschweig, Dienstag 5. Januar.

Die Zeitungsmittelung, betreffend eine beabsichtigte Militair-Convention mit Preußen, gilt in unterrichteten Kreisen für unbegründet.

Wien, Dienstag 5. Januar.

Wie die „Presse“ meldet, ist die Konferenz-Instruktion für den Fürsten Metternich heute abgegangen.

— Die Amtszeitung veröffentlicht die Erbscheidungs-Gesetze.

Florenz, Montag 4. Januar.

Die Erhebung der Mahlsteuer ist in 57 Provinzen regelmäßig erfolgt, in den anderen Provinzen fanden einige Ruhestörungen statt, welche indeß bald unterdrückt wurden.

— Die „Gazetta ufficiale“ sagt, die angestellten Untersuchungen hätten ergeben, daß die meisten Demonstrationen von den politischen Parteien angeführt und gegen die nationalen Institutionen gerichtet seien.

— In der Provinz Verona wurde gerufen: „Es lebe der Papst, es lebe Oesterreich!“

Paris, Dienstag 5. Januar.

„Etennard“ und „Public“ dementiren die Nachricht, daß der französische Botschafter in Madrid angewiesen sei, die Candidatur des Prinzen von Asturien zu begünstigen. — Briefe aus Madrid theilen mit, daß die Regierung fest entschlossen sei, allen republikanischen, carlistischen und orleanistischen Umtrieben energisch ein Ende zu machen.

London, Dienstag 5. Januar.

Die „Times“ glaubt, daß die Konferenz nur drei Tage dauern werde.

Madrid, Montag 4. Januar.

In Barcelona ist eine carlistische Verschwörung entdeckt worden.

Konstantinopel, Montag 4. Januar.

Die Pforte hat entschieden, daß es den in Griechenland selbst geborenen Griechen oder Leuten griechischer Abstammung, welche in der Türkei geboren sind, gestattet sein solle, in der Türkei zu bleiben, vorausgesetzt, daß sie sich den türkischen Gesetzen unterwerfen; sie hält jedoch fest an der Ausweisung von Personen, welche die griechische Nationalität nur angenommen haben, falls dieselben nicht türkische Unterthanen geworden seien.

— Die „Turquie“ sagt, Rußland hoffe, daß die Pforte durch die Konferenz veranlaßt werden würde, die Ausweisung der griechischen Unterthanen zurückzunehmen; die Türkei werde jedoch die Discussion über Acte berechtigter Selbstvertheidigung nicht gestatten, oder ihr Bevollmächtigter werde sich in diesem Falle an der Konferenz nicht weiter betheiligen. Rußland möge sich hüten; ein neuer Krieg könne ihm unheilvoller werden, als es der Krimkrieg war.

Politische Rundschau.

Eine mehrfach verbreitete Angabe, wonach die Regierung gesonnen wäre, den Landtag bald nach Erledigung des Budgets zu schließen, begegnet wenig Glauben. Man hört mit Bestimmtheit versichern, es liege in der Absicht, die Hauptvorlagen, welche eingebracht worden und beispielsweise die Expropriationsfrage, das Concursverfahren und die Substitutions-Ordnung betreffen, unter allen Umständen erledigen zu lassen. Ueberdies aber soll der Regierung sehr daran gelegen sein, die Vorlage wegen Eintheilung der Wahlbezirke wo möglich noch zur Berathung zu bringen, wie gering auch die Aussichten auf deren Annahme im Abgeordnetenhaus sind.

Es ist als sicher anzusehen, daß die national-liberale Fraction des Abgeordnetenhauses bei der Frage über die Beschlagnahme des Vermögens des Königs Georg für Ueberweisung der Revenuen an die Regierung zur Niederhaltung der Welsen-Agitation stimmen wird. Der auf die Portofreiheit der Abgeordneten bezügliche Antrag des Abgeordneten Grafen Renard wird höchst wahrscheinlich zurückgezogen werden, jedoch zur Verhandlung gelangen, schon um bei dieser Gelegenheit Erklärungen der Regierung über Gewährung der Portofreiheit an Vereine zc., welche erst neuerdings wieder beschränkt worden, zu extrahiren.

Das in Abgeordnetenkreisen verbreitete Gerücht, es werde beabsichtigt, nach Schluß des Landtags zunächst das Zollparlament und dann erst den Reichstag einzuberufen, entbehrt, bis jetzt wenigstens, der Begründung.

In Bückeburg, der Residenz von Lippe-Schaumburg, existirt, wie in allen Residenzen, ein patriotischer Verein, der es als seine höchste Aufgabe betrachtet, für locale Wahlen Sorge zu tragen. Denn auch Bückeburg hat seinen Landtag, auch Bückeburg eine Opposition, auch Bückeburg eine Verfassung, deren §. 16 lautet: „Die Mitglieder des Landtages haben sich als Vertreter des ganzen Landes (8 1/2 Quadratmeilen) zu betrachten.“ Damit nun dieser Paragraph zur Wahrheit werde, hat der patriotische Verein durch das ganze Reich einen Aufruf ergehen lassen, dessen interessanteste Stellen wir nachstehend mittheilen:

„Die Männer der patriotischen Vereine erkennen es dankbar an, daß unser gnädigster Fürst und Landesherr etwas Großes, etwas sehr Großes gethan hat, indem er nach Art. 50 der Verfassung für die Kosten der gesamten Dominiat-Verwaltung, für den gesamten Aufwand für das fürstliche Haus und den fürstlichen Hof, einschließlich der Apanagen der Prinzen und Prinzessinnen des Hauses, der Mitgift der Letzteren, sowie des Wittthums für die verwitweten Gemahlinnen der Fürsten und Prinzen — aus allen bisher gesetzlich bestehenden und künftig einzuführenden directen, wie indirecten Steuern, soweit letztere nicht der Bundeskasse verbleiben, Nichts verlangt, sondern sogar nach Art. 51 jährlich circa 70,000 Thlr. aus seinen Mitteln in die Landes-Kasse zahlen wird! — Die Größe und Bedeutung dieser Summe möge ein kleines Rechenexempel anschaulich machen! Ein Thaler hat bekanntlich 30 Sgr.; also sind 1000 Thlr. = 30,000 Sgr.; das Fürstenthum Schaumburg-Lippe hat ca. 30,000 Einwohner. So oft demnach Se. Durchlaucht der Fürst 1000 Thlr. in die Landeskasse zahlt, erlegt er damit für jeden seiner Unterthanen, Vater und Kinder mitgerechnet, 1 Sgr. — Da der Fürst nun 70,000 Thlr. zahlt, erlegt Höchstersehe damit für jeden seiner Unterthanen jährlich eine Steuer von 70 Sgr., oder z. B. für einen Familienvater, dessen Familie besteht aus dem Hausherrn und der Hausfrau, 4 Kindern, einem Gesellen, einem Lehrling und einer Dienstmagd, 21 Thlr. jährlich!“ Mit Recht ruft der patriotische Verein dann aus:

„Es wird auf der ganzen weiten Erde kein Land gefunden werden können, dessen Regent, unter Verzichtleistung auf eine Kronrenten aus den Steuern, noch eine Steuer von 70 Silbergroschen für jeden seiner Unterthanen jährlich zahlt! — Diese große That des Fürsten wollen die Männer vom patriotischen Vereine nicht ohne eine That des Dankes hinnehmen; sie wollen aber ihren Dank beweisen, indem sie

darauf hinwirken, daß in den nächsten Landtag Männer gewählt werden, die neben dem Vertrauen des Landes auch das Vertrauen des Fürsten besitzen, Männer, die nicht wäghen, daß es eine wesentliche Eigenschaft eines Landesvertreters sei, dem Fürsten gegenüber durchzubeißen, sondern in gerechter Weise vermitteln wollen zwischen Fürst und Volk“ u. s. w.

— Der patriotische Verein erinnert daran, daß das fernere Aufblühen der Residenz Bückeburg von dem Aufenthalte des Fürsten abhängig sei, und fährt dann, düster warnend, fort: „Es wäre doch vielleicht denkbar, daß eine Majorität in den nächsten Landtag käme, die nach dieses oder jenes Recht, das der Fürst noch hat, diese oder jene Freude und Annehmlichkeit ausfindig machte, um sie dem Fürsten zu Gunsten des Landtages oder einiger Landeseinwohner abzugeben und abzugewinnen. Es kann sich ja wohl jeder die Folgen denken, die eintreten würden, wenn Se. Durchlaucht der Fürst weiter keine Freude, keine Annehmlichkeit hier hätte, als die drückende Last der Regierungsgeschäfte, als daß er für jeden seiner Unterthanen jährlich 70 Silbergroschen Steuern zahlte, Unterstützungen mit vollen Händen gäbe und sich über die Undankbarkeit seiner Unterthanen betrübte!“

Und jetzt folgt für uns die wichtigste Stelle des Aufrufs. Sie lautet: „Wir Bückeburger erinnern uns doch noch wohl, daß, als vor Jahresfrist das Gerücht die Kunde machte, Se. Durchlaucht der Fürst zu Schaumburg-Lippe stehe im Begriff, einen Accessions-Vertrag mit Preußen abzuschließen, das Herz eines jeden denkenden Bückeburgers zitterte. Warum das aber? Weil wir uns sagten, daß, wenn dies wahr würde, für unsern erkrankten fürstlichen Herrn in Nizza ein besserer Aufenthaltsort sein würde, als hier, daß so manche von den wohlhabenden Fremden, die in den letzten Jahren hierher gezogen sind, durch den Hof herangezogen sind, und daß diese, wenn der Hof ginge, auch wieder gingen, daß die Behörden hier größtentheils würden aufgehoben werden u. s. w. — Es wäre das eine entsetzliche Calamität für Bückeburg gewesen, der pecuniäre Schaden würde nicht nach Hunderten, sondern nach Hunderttausenden zu berechnen sein. Man denke sich doch nur Bückeburg ohne den Hof und Alles, was damit zusammenhängt, so kann man sich wohl ungefähre ausrechnen, wie viel Arbeit, wie viel Verdienst jeder Arbeiter, jeder Geschäftsmann verlieren würde! Daß aber dieses die Gedanken und Empfindungen eines großen Theiles der Bürgerschaft sind, das beweist der herzliche Empfang des Fürsten bei seiner Wiederkehr aus Nizza.“

Man denke sich Bückeburg ohne den Hof. In der That ein schrecklicher Gedanke. Und wie viel fehlte vor zwei Jahren, daß sich die Residenz an diesen Gedanken gewöhnen mußte. Am 14. Juni 1866 hat ja Schaumburg-Lippe mit der 16. Kurie für den österreichischen Mobilisierungs-Antrag gegen Preußen gestimmt, hat einen Theil seiner Armee von 313 Mann auf Bundesbefehl als Kriegs-Contingent nach Mainz geschickt! — Wohl ihm, daß es schon im August dem Norddeutschen Bunde beigetreten, daß seine staatliche Existenz von Annexion und Accession verschont geblieben und daß es noch heute würdig ist gepriesen zu werden, als das glücklichste Land „auf der ganzen weiten Erde.“ —

Die officiösen Streitigkeiten zwischen Berlin und Wien nehmen kein Ende. Sie werden im Gegentheil mit jedem Tage größer, ohne daß ersichtlich wird, was eigentlich bei dem ganzen Skandal heraus-

kommen soll. Grund zu Zernürrnissen liegt absolut nicht vor, es sind bloß persönliche Empfindlichkeiten, die sich Luft machen. Es war zu Anfang des Jahres 1865. Unbefangene Berichterstatter verwiesen auf die Hinsälligkeit der österreichisch-preussischen Allianz. Der Zustand in den Herzogthümern war unerträglich geworden und Jeder sagte sich: das nimmt ein übles Ende. Der Krieg von 1866 hat nun die große, bedeutende Folge gehabt, daß alle Rivalität der bisherigen beiden deutschen Großmächte aufhörte. Der Krieg brachte gute Positionen für jede der kriegsführenden Mächte: Preußen bekam die Hegemonie in Norddeutschland und Oesterreich wurde aus Deutschland herausgedrängt. Flugs waren normale Stellungen geschaffen und jede der beiden Mächte nimmt nach wie vor die ihr durch den Prager Frieden zugewiesene Position an. Man sollte Gott danken, daß nun Ruhe und Frieden geschaffen ist. Wahrlich, es giebt wichtigere Aufgaben für Preußen, als sich mit Oesterreich zu überwerfen, an dem wir, wie jetzt die Dinge liegen, wo es in Deutschland und nicht mehr stört, in kritischen Momenten einen ganz acceptablen Bundesgenossen haben könnten. Und das ist auch die Ansicht des Volks. Schlimm, daß in Wien gerade dieselbe Gerechtigkeit wie bei uns vorherrscht, und schlimmer ferner, daß Herr v. Bußt nicht mehr Stetigkeit hat. Er ist ein sehr unruhiger Diplomat. Immer möchte er von sich reden machen, und dabei vergißt er ganz, daß schließlich derjenige Minister immer der beste sei, von dem am wenigsten gesprochen wird. Die Hegerelen müssen dort wie hier aufhören, denn sie haben gar keinen Sinn; schädigen unsere wie die österreichischen Staatsinteressen in gleichem Maße.

Daß man aber nicht allein in Oesterreich, sondern auch in Frankreich auf die Eifersucht und die Emsälligkeit der Massen speculirt, beweist der „Moniteur Universel“, welcher sein Debut als Privatorgan mit zwei colossalen Lügen beginnt. Erstens schwindelt das früher offizielle Blatt seinen Lesern vor, Preußen treffe Vorbereitungen, um seine Landwehr mobil zu machen, rechne jedoch nur auf einen äußerst kurzen Feldzug und lasse überall verbreiten, es brauche nur für das Jahr 1869 der Mitwirkung seiner Bürger; und zweitens, die Ersetzung der badischen Garnison im Großherzogthum Baden durch ein preussisches Truppencontingent sei eine vollbrachte Thatsache. — Ist vielleicht das ehemals kaiserlich französische Blatt jetzt ein kaiserlich österreichisches geworden?

Wiener Blätter lassen, um ihre sprichwörtliche Wahrheitsliebe zu documentiren, den Grafen Bismarck mit dem Gedanken umgehen, zur Ausführung einer großen politischen Combination nach Petersburg zu reisen. Der Graf mag darüber nicht wenig verwundert gewesen sein.

Eine absonderliche Nachricht wollen wir hier noch erwähnen, welche aus Prag telegraphirt wird. Nach derselben sollen Vertreter der Tschechen, Südslaven, Polen und Magyaren angeblich in Paris eine Zusammenkunft abhalten, um über die Mittel zu berathen, wie im Falle eines Krieges zwischen Oesterreich und Preußen territorial-Veränderungen ohne Befragung des Völkervillens hinzuhalten seien. Man sieht, auch die Politik hat ihre Komik! —

Mit dem belgischen Kronprinzen steht es schlecht. Sein Uebel tödtet ihn langsam, aber sicher. Die Abzapiungen gewähren nur momentane Erleichterung und bereits vor einiger Zeit befürchteten die Aerzte das Eintreten des kalten Brandes. —

Der französische Kriegsminister Marschall Niel, der am 2. Januar die neuen Offiziere der mobilen Nationalgarde empfing, hielt eine kräftige Ansprache an dieselben. Der Minister wies denselben mit militärischer Verehrsamkeit ihre Stellen in der Armee an und hielt ihnen ihre Pflichten als mit der Vertheidigung des heimatlichen Bodens vertraute Bürger vor. Dann der militärischen Geschichte der Republik und des Kaiserreichs die Erinnerungen an die Freiwilligenbataillone entnehmend, sagte der Marschall, daß diese Lehren nicht verloren sein würden, und daß die junge mobile Nationalgarde dem Vertrauen entsprechen werde, welches das Land vorkommenden Falles in diese Landesvertheidigung des Volkes lege. —

In Spanien verdüstert sich der politische Horizont von Tag zu Tag immer mehr, Nacht fährt fort zu fließen und die Aufstände hören nicht auf. Cadix und Malaga, die Wiegen der Septemberrevolution, sind nun mit Blut besetzt worden; die beiden Städte, die zur Revolution vor kaum drei Monaten das Zeichen gaben, haben ihre Straßen in Schlachtfelder verwandelt gesehen; auf anderen Punkten der Halbinsel harren die Parteien der Stunde, um mit einander handgemein zu werden, die Thronpräsidenten erheben

ihr Haupt und die Königin Isabella in Paris steht mit neuem Muth der Zukunft entgegen.

In Madrid selbst hat sich, unter dem Namen „Katholisch-Monarchischer Cirkel“, eine Gesellschaft mit dem eingestandenem Zweck gebildet, die Candidatur des Prinzen Don Carlos zu unterstützen und dafür zu wirken, daß möglichst viele carlistische Deputierte in die Cortes geschickt werden.

Die provisorische Regierung, die sich bereits so lange der Unthätigkeit hingegeben hat, soll, wie Madrider Briefe nach Paris melden, entschlossen sein, allen carlistischen, orleanistischen und republikanischen Umtrieben ein Ende zu machen. Jedoch steht es schwerlich in ihrer Macht, bei den bevorstehenden Wahlen die Ernennung von Deputirten zu verhindern, die sich ihren Wählern gegenüber dazu verpflichten, für die Candidatur eines Bourbons oder eines Orleanisten oder für die Proclamation der Republik zu stimmen.

Die Regierung ist daher auch allmählig zu der in Paris schon längst herrschenden Ansicht gekommen, daß man das allgemeine Stimmrecht sich nicht selbst überlassen dürfe, sondern es leiten und regeln und auf die Entschlüsse der oberen Sphären hinweisen müsse. Spanien ist aber nicht das centralisirte Frankreich, welches gehorcht und folgt, wenn Paris durch einen Staatsstreich für die eben beschlossene Richtung des allgemeinen Stimmrechts eingestuft ist. Die Ereignisse in Cadix und Malaga beweisen die Eigenkräft der Peripherie des Landes und die nächste Zeit wird lehren, ob sich die andern bedeutenden Punkte, wie Barcelona und Saragossa, williger als die südlichen Städte unterwerfen werden.

Die bevorstehenden Wahlen und die ersten Verhandlungen und Abstimmungen der Cortes werden Spanien bis auf den Grund aufwühlen und die Aufmerksamkeit Europas auf sich ziehen, vor allem aber die französische Regierung beschäftigen. — ein Erfolg, der im Interesse des allgemeinen europäischen Friedens keineswegs zu beklagen ist.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 6. Januar.

— Der General der Cavallerie, General-Adjutant Sr. Maj. des Königs und commandirender General des I. Armeekorps, Sr. Exc. Hr. v. Mantuffel, ist gestern aus Königsberg hier angekommen und im Englischen Hause abgestiegen.

— Die Referendarien Walter und Bröde im dießseitigen Appellationsgerichtsbezirk sind zu Assessoren ernannt worden.

Stadtverordneten-Sigung am 5. Januar.

Anwesend: Aeltester der Stadtverordneten Herr Thiel als Vorsitzender, in Vertretung des Magistrats die Herren Geh.-R. v. Winter, Linz und Strauß. Herr Thiel eröffnete die Sitzung. Herr Geh.-R. v. Winter führte die neu gewählten Stadtverordneten ein und richtete an dieselben eine kurze Ansprache, worin er auf das Vertrauen hinwies, welches ihnen Seitens der Bürgerschaft entgegen getragen sei, und besonders hervorhob, daß nur die Thätigkeit jedes Einzelnen zum Wohle des Ganzen den wahren Mann ausmache und diesen mit Stolz erfüllen. Hierauf verpflichtete Herr Geh.-R. v. Winter dieselben durch Handschlag und richtete dann an die gleichfalls neu gewählten Stadträthe Rickert und Kloss eine kurze Ansprache, in welcher er das Ableben des Stadtraths Preußmann erwähnte und die Erwartung aussprach, daß die im Magistrats-Collegio dadurch entstandene Lücke durch neue tüchtige Arbeiter ausgefüllt sei, begrüßte diese als Collegen und nahm ihnen den Dienst ab. Demnächst wurde zur Wahl des Stadtverordneten-Vorstandes geschritten. Vorsitzender wurde Herr Commerzien-Rath Bischoff mit 49 Stimmen von 55, Stellvertreter Herr Damm mit 52 St., Ordner die Herren Berger und v. Kampen, besoldeter Protokollführer Herr Stadtschreiber Pöhlhaus, Schriftführer Herr Sibson. — Herr Commerzienrath Bischoff dankte für das ihm bewiesene Vertrauen und Wohlwollen und bat, auch ferner ihm Nachsicht und Unterstützung angedeihen zu lassen. Er dankte dem Alters-Präsidenten Hrn. Thiel für seine Mühe und begrüßte im Namen der alten Stadtverordneten die neu eingetretenen, indem er die Ueberzeugung aussprach, daß auch sie ihrer Ueberzeugung getreu zum Wohle der Stadt mitarbeiten werden. Schließlich wurde ein Ausschuß gewählt, welcher behufs Besetzung der ständigen Deputationen und Commissionen für die nächste Sitzung Vorschläge zu machen hat. Sodann wurde die Sitzung geschlossen, da die auf der Tagesordnung zur Berathung stehenden Sachen den neuen Mitgliedern zur Ansicht nicht ausgelegt haben.

— In den Blättern werden jetzt vielfach die beabsichtigten neuen staatlichen Steuervorlagen und vor allem die Börsensteuer besprochen, doch können wir in Beziehung darauf nur sagen, daß die Absichten der maßgebenden Kreise in Betreff der Steuerangelegenheiten noch im ersten Stadium sind und daß erst von Besprechungen, aber nicht von entscheidenden Berathungen oder gar von definitiven Beschlüssen die Rede sein kann; nirgends aber finden wir ein Project erwähnt, das die meisten Aussichten hat, schon in der nächsten Zeit zur verfassungsmäßigen Beschlußfassung zu gelangen.

— Daß nun auch da, wo sie im Norddeutschen Bunde noch nicht bestand, die vollständige Freiheit der Militärpersonen von den Communalsteuern eingeführt wird, ist ein neuer Beweis von dem lebhaften Interesse, mit welchem derartige Dinge in den höheren Regionen studirt werden.

— Von Herrn Polizei-Rath Schwoch erhalten wir folgende Zuschrift:

Die Redaction ersuche ich ergebenst, die in der gestrigen Nummer des „Dampfbrods“ enthaltene Mittheilung, bezüglich eines vorgeblichen Nothstandes auf der Hehrung, dahin gefügigt zu berichtigen, daß in den Ortschaften der Hehrung keinerlei Befürchtung eines Nothstandes herrscht, die Kartoffeln im letzten Sommer keineswegs völlig mißrathen sind und es den Bewohnern daselbst durchaus nicht an Erwerbsmitteln gebricht. Namentlich herrscht im Dorfe Bodenwinkel der Typhus nicht mit besorgniserregender Hestigkeit. Es sind dort zur Zeit nicht 80, sondern nur noch 3 Personen am Typhus krank, deren Genesung in nächsten Tagen erhofft wird. Ferner ist nicht der Mangel an Lebensmitteln die Ursache dieser Krankheit, da von derselben vorzugsweise die wohlhabenderen Familien betroffen sind. Den Bewohnern von Bodenwinkel insbesondere hat es an Nahrungsmitteln und Gelegenheit im Erwerbe bis jetzt nicht gefehlt.

— Nach glaubhafter Mittheilung sind aus den Mennoniten Westpreußens 5 Heerespflichtige ausgehoben. Einer aus dem Schweger Kreise hatte Ordre, in Fr. Stargardt zu sein. In voriger Woche ist ihm aber von dem Regimente ein Schreiben eingehängt worden, welches ihm einen zweijährigen Urlaub ertheilt.

— Im Monat December sind per Bahn angekommen: 164,252 Scheffel Weizen, 99,194 Scheffel Roggen, 63,331 Scheffel Gerste, 26,171 Scheffel Erbsen, 1965 Scheffel Hafer, 160,600 Quart Spiritus. Ausgegangen sind: 26,120 Scheffel Weizen, 11,646 Scheffel Roggen, 3779 Scheffel Gerste, 14,689 Scheffel Erbsen, 103 Scheffel Hafer, 22,513 Quart Spiritus. — Mit den im vergangenen Jahre expedirten Schiffen wurden ausgeführt: 50,488 Last Weizen, 6395 Last Roggen, 3675 Last Erbsen, 3304 Last Gerste, 354 Last Hafer, 7824 Last Rübsaat, 229 Last Leinfaat, 15 Last Kleesaat, 49 Last Widen, 2 Last Bohnen, 185,479 Stück Balken, 34,028 Stück Mauerlatten, 10 Masten, 256 Spieren, 119 Mühlenruthen, 347,901 Stück Dielen, 2062 Faden Splittholz, 2213 Schock Nadeln, 924,886 Stück Sleepers, 36,080 Stück eichene Balken, 175,339 eichene Planken, 6346 Plancosen, 25,068 Stäbe, 4360 tannene Balken, 1676 Str. gefalzenes Fleis, 19,658 Käfer Zopenbier. — Unsere Handelsmarine bestand Ende vergangenen Jahres aus 131 Segel- und 13 Dampfschiffen, zusammen 39,206 Normallasten enthaltend.

— Mit Aushebung des großen Reservoirs auf den Höhen von Ohra ist bereits vorgegangen.

— Vorgefunden wurde in der Apotheke zu Zoppot von einem Gute ein Stück Schweinefleisch zur mikroskopischen Untersuchung eingesendet. Dasselbe ergab, daß das Fleisch trichinenhaltig war, es befanden sich in jedem stückadeloppygroßen Stückchen Fleisch 1—2 Trichinen.

— Am 3. Januar war der Fischer Matthias Kohnke aus Puziger Heisterneft mit seiner 34-jährigen Schwester auf einem Fischerboote nach dem Helaer Walde nach Holz gefahren, kehrte von dort um 7 Uhr Abends zurück und landete im Puziger Wid. Hier legte Kohnke seine Schwester ab und befaß dieser nach Hause zu gehen. Marianna Kohnke verirrte jedoch in den Dünen, fiel dort in eine Grube und ertrank.

— In Thorn ist eine Dialonissen-Kranken-Anstalt gegründet worden, welche am 3. Januar d. J. durch den Superintendenten Markull und den Garisons-Prediger Eilsberger in feierlicher Weise eröffnet worden ist. Die Anstalt wird durch mildthätige Beiträge unterhalten.

— Der Magistrat in Königsberg, welchem ebenfalls die Posener Petition um Zulassung der Realschul-Abiturienten zu dem juristischen und medizinischen Studium vorgelegen, hat beschloffen, über dieselbe hinauszugehen und um die allgemeine Vernunftigkeit, d. h. die Zulassung jedes Staatsbürgers zu den Universitätsstudien ohne Nachweis eines Qualificationszeugnisses zu petitioniren. Die Stadtverordneten entschieden sich aber gegen den Antrag des Magistrats und beschloffen, den Magistrat aufzufordern, daß er sich der Posener Petition anschließe.

— Man vermuthet, daß mit dem nächsten Frühjahr die Arbeiten der Posener-Inowracław-Bromberger Bahn auch im Bromberger Kreise in Angriff genommen werden.

Der Grenzzaun.

Unter allen Handwerkern sind in einem abgelegenen hinterpommerschen Landstädtchen die Belleider des menschlichen Leibes am schlimmsten daran. Die Nahrungsgewerbe der Fleischer, Müller und Bäcker haben überall ihr gutes Brot; die Bau- und Holz-Handwerker kommen unter Dach und Fach: aber die Schneider nagen am Hungertuche, und die Schuster haben nichts als Pech. Die guten Kunden, als Pastor, Kreisrichter, Oberförster und sonstige Vornehme lassen ihnen nur das Flickwerk; was Bürger und Bauer bestellen, ist zu wohlfeil und zu haltbar, und so bleibt für die armen Leute das Ziel aller Wünsche, die Erwerbung von Grundeigenthum, oft zeit lebens unerreicht. Aber die Schuhmacher Bloß'schen Eheleute hatten das Kaufgeld durch unablässiges Arbeiten und Darben zusammengepart. Sie waren gute Leute, denen man nur nachsagte, daß die Frau ihres Meisters Meisterin sei. In der That fuhr Bloß's hagere, überlange Gestalt jedesmal zusammen und die blaßgelben Falten seines welken Gesichts zuckten wehmüthig, wenn ihm bei seinem seltenen Erscheinen im Wirthshause der Wirthwille den schriftlichen Erlaubnißschein seiner Gattin abforderte. Die kleine runde Frau mit der energisch gefurchten Stirn, den stark gerötheten Wangen und den lebhaften, etwas stehenden Augen beherrschte durch die Ueberlegenheit ihres Willens und Verstandes, gelegentlich auch durch die altgediente Wehrkraft ihrer Junge ihre Umgebungen in verfassungsmäßiger Weise ohne Reichthum und Ministerverantwortlichkeit. Ihr Hauswesen fuhr dabei nicht schlecht, denn sie war eine überaus tüchtige Wirthin und konnte wie Klein Roland von sich sagen, daß jedes ihrer Glieder ein wichtiges Staatsamt bekleide.

Bloß's kauften das Häuschen, welches der wohlhabende Ackerbürger Erdmann an sein stattliches Wohnhaus wie ein Boot an das Schiff angehängt und ihnen seit längerer Zeit miethsweise überlassen hatte. Ein kleiner Hofraum vor, ein Gärtchen hinter dem Hause und ein Stall für Kuh, Ziege und einige Schafe vollendeten das Besitztum, in welchem die bescheidene Phantasie der Erwerber die Quelle alles Glückes und Wohlstandes erblickte. Sie behielten noch etwas Geld zur Ausbesserung des Häuschens übrig, und als es da mit den neugelüschten weißen Kalkwänden, der braunen Hausthür und den blauen Fensterladen im hellen Sonnenschein, der von den sorgsam abgeputzten Scheiben wiederstrahlte, wie ein Schmuckstückchen erglänzte, da standen die glücklichen Eigenthümer mit gefalteten Händen bewundernd davor und Meister Bloß's Mundwinkel zuckten vor freudiger Rührung so lange, bis ihm das Wasser in die Augen trat, während die Stirn seiner Frau ganz glatt geworden war. Das Besitztum ward so lange studirt, bis die ganze Familie es auswendig wußte, und dann in wohlverschlossener Tade wie ein Heiligtum verwahrt.

Beeinträchtigt wurden diese behaglichen Empfindungen indeß dadurch, daß Erdmann sich ein Auffahrtsrecht über die Bloß'sche Hofstelle vorbehalten hatte. Ließ sich's der Schuhmacher selbst wenig anfechten, so gerieth dagegen seine Gattin jedesmal in gereizte Stimmung, wenn die schwer beladenen Wagen so dicht bei ihr vorüber fuhren, und brummte, daß man nicht Herr auf seinem Hofe sei. Wer weiß, ob nicht ein gewisser Reiz über die Fruchtställe der großen nachbarlichen Ackerbesitzung darunter steckte! Die Geschichte von Frau Alsbill, die nicht will, wie ich wohl will, konnte sich leicht wiederholen, denn Frau Bloß's Begehrungsvermögen war ebenso energisch, wie ihr ganzer Charakter. Sie wachte mit mehr als polizeilicher Aufmerksamkeit darüber, daß die Fuhrwerke im Geleise blieben, nicht an ihren Apfelbaum oder wohl gar an ihr Häuschen stießen. Doch blieb der Friede bewahrt, so lange Erdmann lebte: selbst der Grenzzaun, zu welchem er sich im Vertrage verpflichtet hatte, wurde nicht errichtet, ohne daß Bloß's darauf gedrängt hätten. Der Nachbar war Wittwer, gefällig, und mit seinem Tode hörte das fatale Vorbeifahren auf, wie der Bloß'sche Sohn versicherte, der schon Schreiber bei einem Rechtsanwalt gewesen war und jetzt beim Rentamte arbeitete, es also wissen mußte.

Um so größer war die Aufregung seiner Mutter, als sie bei der nächsten Ernte nach Erdmann's Tode den Vormund seiner Kinder, den sie ohnehin nicht leiden konnte, wieder mit einem Heuwagen auf ihren Hof kommen sah. Die schüchterne Bemerkung des friedlichen Gatten, man könnte es wohl aus guter Nachbarschaft so hingehen lassen, durch die verachteten Worte zurückweisend: „ja, Du läßt Dir immer die Butter vom Brode nehmen“, trat

sie mit eingestemmtten Armen in die Handthüre: „Was für ein Gewese? hier geht kein öffentlicher Weg, und die Straße ist dort, wenn Sie es noch nicht wissen.“ „Aber mein Gott, Frau Bloß, wir haben ja das Auffahrtsrecht.“ „Haben? Ist wohl nicht möglich? wer hat Ihnen denn das eingeblasen? Gehabt haben, heißt es jetzt, und für das Gewesene giebt der Jude nichts. Gleich machen Sie, daß Sie von meinem Hofe kommen, wenn Sie nicht gepöbelnd sein wollen.“ Der verbuchte Fuhrmann lehrte um und die Siegerin trat zu ihrem Gatten zurück: „So, das Auffahrtsrecht sind wir los, denn dem habe ich heimgeleuchtet, daß er das Wiederkommen vergift. Das wäre eigentlich Deine Sache gewesen, Bloß, und es ist wirklich ein Elend, was Du für eine Schlafmütze bist.“ Der Gescholtene seufzte: „Du sollst sehen, das giebt einen Proceß.“ Sie stieg, sagte sich aber schnell und sagte näher tretend: „Proceß? I, sie werden doch nicht! Du mußt den Teufel nicht an die Wand malen, Bloß, denn ich bin mein Lebtag nicht auf dem Gerichte gewesen und möchte nicht gern etwas damit zu thun kriegen. Aber Bangemachen gilt nicht. Du bist immer solch' Angstvogel, und Karl sagt ja, daß sie nichts anfangen können. Wenn es also gar nicht anders geht, so will ich mein Recht schon durchsetzen, denn dazu sind ja die Gerichte da, daß man Recht kriegt.“ Aber sie bekamen doch Unrecht und wurden zur ferneren Gestattung des Auffahrtsrechtes verurtheilt, weil dasselbe für Erdmann's Grundstück ausbedungen und in das Hypothekenbuch eingetragen war.

Die Wirkung der Entscheidung auf jeden der beiden Gatten war so entgegengesetzt, wie ihre Naturen. Während der Mann wie angebonnt das böse Papier anstarrte und von nichts mehr wissen wollte, richtete die Frau sich so hoch auf, als ihre kleine Gestalt irgend erlaubte, und die Flammen des verletzten Rechtsbewußtseins schlugen lichterloh aus ihrem Gesichte heraus. Das war ihr etwas ganz Neues, daß sie Unrecht haben sollte: mit ordentlichen Dingen konnte das nicht zugegangen sein. Doch hatte sie noch Besonnenheit genug, um die Appellation wegen der vielen Kosten mißlich zu finden. Dagegen bot sich die Klage auf Errichtung des Grenzzauns als vortreffliches Mittel. „Das ist ein Bagatelproceß“, sagte der schlaue Sohn: „der bleibt hier bei unserem Kreisrichter, und verlieren können wir gar nicht. Haben wir aber erst den Grenzzaun, so giebt sich die Auffahrt von selbst, weil sie dann nicht mehr von einem Hofe auf den anderen können.“

Es bedurfte eines starken Aufgebotes der weiblichen Wehrkraft, um Meister Bloß's Zustimmung zu dem neuen Proceße zu erzwingen. Sein Widerwille sollte sich bald rechtfertigen; denn obwohl in der mündlichen Verhandlung die ganze Familie auf dem Kampfplatze erschien und die Frau den Anstrengungen ihres Gatten und Sohnes durch eine schwungvolle Ansprache mit dem Refrain: „ich bitte den Herrn Kreisrichter um meinen regulirten Grenzzaun“, unter die Arme griff, so ging auch dieser Proceß aus formellen Gründen verloren.

Die vorigen Scenen wiederholten sich in verstärktem Maße. Der arme reich- und wehmüthige Schuhmacher jamuerte händeringend über sein Unglück und die vielen Kosten, die Alles ruiniren würden, aber seine sonst so sparsame Gattin war taub gegen diese Klagen. Schwierigkeiten kräftigten ihre Entschlüsse, denn die Gewohnheit, ihren Willen durchzusetzen, hatte sie halsstarrig gemacht. Ueberdem lag diesmal die Ungerechtigkeit des Spruches auf der Hand, da der Grenzzaun im Vertrage verschrieben war. Der Sohn meinte achselzuckend: „Mit bösem Willen ist es wohl nicht geschehen, aber ich hätte unserem Kreisrichter doch mehr zugetraut. Freilich ist er noch sehr jung und unerfahren, und da versteht er es denn nicht besser.“

Diesmal wurde also Recurs eingelegt, und wer beschreibt Frau Bloß's Triumph, als das erste Erkenntniß vernichtet und die Erdmann'sche Vormundschaft auf Grund eines Gutachtens des Rathsgymnasiumsmeisters Arndt zur Errichtung eines fünf Fuß hohen Grenzzaunes verurtheilt wurde. Im stolzen Bewußtsein ihrer Ueberlegenheit hielt die Schuhmacherin ihrem gänzlich ehrfurchtsvollen und bewundernden Gatten die Ausfertigung hin: „da siehst Du, daß es noch Gerechtigkeit auf Erden giebt. Du laßt Dich beim lieben Gott bedanken, Bloß, daß Du eine Frau hast, die nicht so leicht wie Du zu Kreuze kriegt; denn wenn ich nicht gewesen wäre, wir hätten den Grenzzaun wahrhaftig nicht bekommen, und Du hättest Dich längst in's Bodstorn jagen lassen. Aber das soll mir ein wahrer Herzensstolz nach allem Aerger sein, wenn sie sich ihre Auffahrt

selbst junageln müssen, und den Kreisrichter, den will ich auch so ansehen, daß er die Augen vor mir niederschlagen soll.“ „Das ist All's recht gut, wenn es nur zu Ende ist“, seufzte der ahnungsvolle Mann, während er einen Executionsantrag unterschrieb, denn seine Gattin konnte den Grenzzaun gar nicht erwarten. (Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

— Das Jahr 1868 war für die Entwicklung des Schienenetzes im Gebiete des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen ein ungemein günstiges. Es wurden nämlich 212 Meilen neue Bahnstrecken dem Verkehre übergeben, — gegen 172 Meilen im Jahre 1867; 155 Meilen im Jahre 1866; 151 Meilen im Jahre 1865 und 58 Meilen im Jahre 1864. — Von den im vorigen Jahre eröffneten 212 Meilen kommen 97 Meilen auf Oesterreich; 64 Meilen auf Norddeutschland; 22 Meilen auf Süddeutschland und 28 Meilen auf niederländische Bahnen.

— Einen sehr fatalen Druckfehler enthält ein Leipziger Anzeigenblatt vom 2. Januar, indem da ein Wirth „Saurer Kinderbraten mit Klößen“ empfiehlt.

— Ueber Louis Napoleon's Gesundheitszustand berichtet ein zuverlässiger Pariser Correspondent einer großen amerikanischen Zeitung in derselben Folgende: „Der Gesundheitszustand Napoleon's ist sehr bedenklich zu nennen. Er unterließ es nicht allein, bei der großen Jagd in Compiègne zu Pferde zu steigen, sondern wurde, wie niemals zuvor, bis zum Wagen von zwei Herren geführt und hinein- und herausgehoben. Man konnte ihm ansehen, daß er nur mit größter Mühe ging, und dabei seine Beine langsam und unsicher nachzog, die er nur ausgespreizt vorwärts bringen konnte, während er sich mit den Armen fest aufstützen mußte. Am Abend saß er während des Empfanges auf dem Balkon des Schlosses, obgleich die Kaiserin und die hohen Gäste standen. Im Theater endlich, welches er zwei Tage darauf besuchte, fiel sein Haupt müde auf die Brust und schien er nicht das geringste Interesse an der Vorstellung zu verrathen.“

— In der Festtagswoche vom 24. bis 30. December wurden in London allein auf der unterirdischen Eisenbahn 800,072 Personen befördert. Daraus mag sich Einer, der nie in London war, einen annähernden Begriff von dem Treiben dieser Stadt machen.

— Der Amerikaner ist praktisch, schon lange weiß er sich auf der Reise mit dem Bahnzuge ein bequemes Bett herzurichten und in nächster Zeit wird er außer dem Schlaffalon auch noch die Bequemlichkeit eines Spreiwegagons genießen. Zwischen Chicago und St. Louis ist diese wohlthätige Einrichtung schon in's Leben getreten. In der Mitte des Zuges gewähren zwei geräumige Salons, zu beiden Seiten des Küchendepartements, 48 hungrigen Wagen zu gleicher Zeit Raum und Gelegenheit zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse.

Literarisches.

Die „Norddeutsche landwirthschaftliche Zeitung“ in Berlin, welche sich die Wahrnehmung der landwirthschaftlichen Interessen, die Bepreicherung der Mittel und Wege zur nachhaltigen Erhöhung des Reinertrages vom Grund und Boden und die Vermittelung des gesammten landwirthschaftlichen Verkehrs zur Aufgabe gemacht hat, erscheint in großem Formate vom 1. Januar 1869 ab wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends, kann durch alle Postanstalten und Buchhandlungen bezogen werden und kostet vierteljährlich einen Thaler. — Den Inhalt derselben bilden: Zeitartikel und Rundschau aus der Gegenwart. — Wirthschaftliche und technische Abhandlungen, Aufsätze und Vorträge. — Landwirthschaftliches Genossenschafts-, Credit-, Steuer- und Versicherungswesen. — Mittheilungen aus der Praxis. — Ergebnisse vergleichender Versuche. — Aus den Vereinen. — Practisch verwertbare Resultate der Wissenschaft. — Correspondenz-Artikel und Berichte aus Deutschland, England, Frankreich, Amerika etc. — Volkswirtschaft. — Handel und Statistik. — Börsenwochenbericht. — Producten-Weekend-Rundschau. — Substitutions-Kalender. — Domainenverpachtungen. — Markt- und Preisberichte über landwirthschaftliche Producte aller Art. — Landwirthschaftliche Frauenzeitung. — Anzeigen. — Von Neu-jahr 1869 ab erscheint die „Norddeutsche landwirthschaftliche Zeitung“ mit einem Feuilleton, in welchem ausgewählte Romane moderner Schriftsteller, Gedichte und andere belletristische Arbeiten zum Abdruck kommen werden. — Außerdem bringt dieselbe einen ausführlichen Bericht über die im Februar 1869 in Berlin stattfindenden Verhandlungen des zweiten Congresses Norddeutscher Landwirthe.

Meteorologische Beobachtungen.

Januar	Monat	Barometer-Höhe in Par.-Linien.	Thermometer im Freien in Reaumur.	Wind und Wetter.
5	4	340,51	+ 1,3	Westl., Rau, trübe.
6	8	337,85	+ 2,3	SSW., leb., bez., Regen.
12		336,16	+ 1,0	SSW., do. Schnee, do.

[Eingefandt.]

In Selonte's Etablissement wurde uns am Schlusse des Neujahrstages noch eine recht hübsche Allegorie geboten: „Abschied des alten und Antritt des neuen Jahres.“ Das alte Jahr wurde von Herrn Wohlbrück sehr würdig charakterisirt, wie denn alle Vorträge desselben einen dramatischen Hintergrund haben, indem sie stets den denkenden Schauspieler documentiren, wodurch dieser Künstler der Liebling des ganzen Publikums geworden. Das neue Jahr wurde als munterer feder Knabe, im idealen Kostüme, von Fr. Wohlbrück in höchst anmuthiger Weise mit sonorem Organ, bühnenkundigem Spiel und künstlerischer Frische dargestellt. Wir können bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, unser Bedauern auszusprechen, daß wir diese junge anmuthige Schauspielerin nicht öfter in humoristischen Solovorträgen zu sehen bekommen. Die „Gastrolle des Frä. Veilschönst“ war doch ein köstlicher Beleg für die Vielseitigkeit der Dame.

Für 9 Ngr. vierteljährlich

durch alle Buchhandlungen und Post-Anstalten zu beziehen:

Die Kinderlaube.

Illustrirte Monatshefte für die deutsche Jugend,

mit vielen schwarzen und bunten Bildern, Bücher- und werthvollen Weihnachts-Prämien (für Auflösung der Preisaufgaben), redigirt vom Oberlehrer H. Stiehler.

Welch' große Freude die Herausgeber der „Kinderlaube“ (Hofbuchdruckerei von C. C. Meinhof u. Söhne in Dresden) ihren jungen Abonnenten, deren Eltern und Erziehern durch die Weihnachts-Preisaufgaben machen, dürfte der Abdruck nachfolgenden Briefes am besten darthun. Er lautet: „Hochgeehrter Herr Redacteur! — Wenn es überhaupt eine reine und wahre Freude im Leben giebt, so war es gewiß diejenige, welche durch das Anlangen Ihres werthen Briefes mit der ersten Weihnachtsprämie in der Familie Federer heute herrschte, und durch die iatibolle Ueberraschung meines lieben Zöglings Sandor einerseits und Ihre unparteiische Zuerkennung des Preises andererseits verursacht wurde, — die die Veranlassung meines heutigen Schreibens. Eben war die Familie beim Mittagstisch versammelt, als geklingelt wurde und der Briefträger Ihren inhaltvollen Brief überreichte. O, warum konnten Sie da nicht in der Nähe dieses erhabenen Schauspielers sein, das sich nun vor unseren Augen entwickelte; Sie hätten da gewiß die vorzüglichsten Erfolge dieser schönen Einrichtung der Preisarbeiten mit wahrer Seelenfreude und inniger Befriedigung mit angesehen und sich die sichere Ueberzeugung verschafft, daß der kostbare Samen, den Sie durch Verbreitung Ihres geschätzten Blattes den kindlichen Herzen einimpfen, auf fruchtbaren Boden fällt. Beim bloßen Anblick der Adresse Ihres Schreibens brach der Prämiente in Freudenthränen aus und erst nach geraumer Weile konnte der Ueberraschte die Worte flammeln: „Mama, ich habe den ersten Preis erhalten!“ — Wie unbeschreiblich war nun das Entzücken, umso mehr, als weder die Eltern, noch ich, sein Erzieher, davon nur im Entferntesten eine Ahnung hatten, daß er eine Preisarbeit eingekendet habe. Es war dies ein erhebender heiliger Moment, den zu beschreiben die schwache Feder unmöglich vermag! Noch während ich dieses schreibe, durchbebt ein wehmuthsvoller Schauer mein Inneres bei der bloßen Rück Erinnerung an den schönen Moment, und es ist erwähnenswerth, daß der Vorfall in der ganzen großen Familie, die, nebenbei gesagt, zu den achtbarsten und einflussreichsten der Stadt zählt, zum Tagesgespräch geworden. Ich glaube, es ist nicht überflüssig, hinzuzufügen, daß Ihre Wahl diesmal eine sehr passende und treffende war, denn sie traf den ältesten und hoffnungsvollen Sohn einer edlen Familie, deren rastloses Bestreben und größte Sorge die zeitgemäße und rationellste Erziehung ihrer Kinder bildet, und daß der Prämiente bisher in allen Classen der Volks- und Realschule unter seinen Mitschülern den ersten Rang behauptete und die Liebe seiner Professoren im höchsten Grade besitzt, somit zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. — Ich bin von dem Wunsche beseelt, daß alle Ihre vorzüglichen Einrichtungen so passend gewählt und von solch' herrlicher Wirkung begleitet werden mögen, als es diese ist und war, und „die Kinderlaube“ noch lange eine solch' schöne Fundgrube wahren Wissens und ein Hebel der Jugend erziehung bleiben möge! Pstsch, den 23. December 1867. Ihr ergebenster Dr. Klein, Erzieher.“

Miethe-Contracte

sind zu haben bei **Edwin Groening.**

Markt-Report.

Danzig, den 6. Januar 1869.

Auch heute waren Käufer wieder zurückhaltend und bei umgegangenen 100 Last Weizen kann im Allgemeinen gegen Schluß der vorigen Woche eine Preis-Erniedrigung von 10 pr. Last angenommen werden. Man bezahlte: feiner 133th 560.555; hochbunter 135.134th 550; glatter 131.132th 550.547th; hellbunter 128/29th 545.540; 130/31.130th 535; bunter 129th 527th. 520; 130/31th 522th; gewöhnlicher 126th 510 pr. 5100 th. Roggen fest und von Consumenten höher bezahlt. 130th 375; 126th 367 pr. 4910 th. Umfag 15 Last. Gerste, kleine 108/109th 360 pr. 4320 th. Erbsen 408 pr. 5400 th.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

General d. Cavallerie, General-Adjutant Sr. Maj. des Königs u. command. General des I. Armee-Corps Sr. Exc. Frhr. v. Manteuffel und Major im General-Stab des I. Armee-Corps v. Amelungen a. Königsberg. Ober-Amtmann Hagen n. Familie a. Sobbowitz. Die Kaufl. Bendo a. Berlin, Arens a. Chemnitz u. Kintelin a. Birmingham.

Walter's Hotel.

Rittergutsbes. Pferdmeßes a. Rahmel. Gutsbes. Bening a. Gnewin. Die Kaufl. Wegner a. Bromberg u. Hoffmann a. Rostock.

Hotel de Berlin.

Die Kaufl. Ade. a. Hamburg, Herrmann u. Ruche a. Berlin u. Schütz a. Bromberg.

Hotel du Nord.

Die Rittergutsbes. v. Driabowski a. Mogowo, Brawe a. Sasloczin, Pohl a. Senslau, Boy a. Kapke, v. Lebenar a. Saalau u. Böhm a. Ritschtau.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufl. Heisen a. Leipzig u. Marx a. Mainz. Schiffscapitain Neumann a. Hull. Gutsbes. Möller a. Adl. Raunen.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren.

Die Rittergutsbes. Schulz a. Berlin und Bieg a. Marienau. Prof. Dr. Kindberg a. Halle a. S. Kaufm. Peterson a. Cöln a. R.

RUDOLF MOSSE,

Zeitungs - Annoncen - Expedition,
Berlin, Friedrichstraße 60.

Stadt-Theater zu Danzig.

Donnerstag, d. 7. Januar. (III. Ab. No. 13.)
Zum vierten Male: **Schndemann und Sohn.** Lebensbild mit Gesang in 3 Akten und 7 Bildern von Hugo Müller und Emil Pohl. Musik von Jacobson.
Emil Fischer.

Vorläufige Concert-Anzeige.

Durch die liebenswürdige Bereitwilligkeit des Herrn und Frau Director Fischer, sowie der ersten Kräfte des hiesigen Stadt-Theaters, findet auch in diesem Jahre, und zwar am 16. Januar im großen Saale des Schützenhauses eine **musikalisch-declamatorische Abend-Unterhaltung** zu meinem Besten statt. Dem geehrten Publikum einen genugsamen Abend versprechend, erlaube ich mir schon jetzt ganz ergebenst dazu einzuladen.

Agnes Dentler, Wwe.

Programm's erfolgen in den nächsten Tagen.

Buchbinderei und Papierhandlung, Portschaisengasse 3,

empfeilt alle Sorten Schreibesie wie sämmtlichen Schulbedarf mit Rabatt. Federkasten schon von 9 Pf. an u. f. w.; ferner sein Lager von **Gesangbüchern** von den einfachsten bis zu den elegantesten **Einbänden in Sammet** etc., Tauf- und Hochzeitseinladungen, Pathenbriefen, Bouquetaltern von 6 Pf. an.

Gratulationskarten und **feine Briefbogen** mit Verzierung oder Name, Post- und Schreibepapiere, Siegelack, Tinten, Couverts, Mappen, Papeterien und Stammbücher, Albums, Zuckkasten und Reizzeuge. Auch empfehle ich meine Buchbinderei, Cartonage- und Lederwarenfabrik zur Anfertigung von allen Sorten **Contobüchern** (dabei auch Lager), einfache und elegante Einbände, Garnituren von Stidereien, sowie Reparaturen.

J. L. Preuss, Portschaisengasse 3.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt der Specialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch in Berlin, jetzt Mittelstrasse No. 6. Auswärtige brieflich. Schon über Hundert geheilt.

Bei **Edwin Groening** ist erschienen:

Das große

Danziger Stadtfest.

Humoristische Zusammenstellung der eigenthümlichen Benennungen der Danziger Straßen, Gassen und Plätze.
Preis 2 Sgr.

Die Hut- und Filzwaaren-Fabrik

von

August Skade.

vorm. **Theodor Specht,**

empfeilt ihr reich assortirtes Lager von **Seiden- und Filzhüten** aller Art und Größe, in den neuesten Facons, zu möglichst billigen Preisen.

Reparaturen aller Art, als: Modernisiren, Waschen, Färben der Hüte besorge schnell und billig.

Breitegasse No. 63,

nahe dem Kraththore.



Der Bock-Verkauf

von

Vollblut-Rambouillet-, Rambouillet-Negretti-

und

Vollblut-Negretti-Böcken

beginnt am 1. Februar 1869.

Bondecz bei Wisseck,

Bahnhofstation Bialoskwa an der Ostbahn.

Collin.

Auf vorherige Anmeldungen sende stets Wagen zur Bahn. Abstammung der Heerden siehe deutsches Heerdbuch 11. Theil p. 121—133.

Aus der **Negretti-Stammheerde** sind nach der Schur 150 Mutterheerde zu verkaufen.